

«MIINI MEINIG»

Frühlings- gefühle

VON NICI PETER



Berge, Schnee und Sonne so weit das Auge reicht. Ja davon hatte ich in letzter Zeit viel und habe es genossen. Kaum zurück in Schlaate, wünsche ich mir aber schleunigst den Frühling herbei. Nur bloss keine Kälte oder gar Schnee möchte ich momentan sehen. Im Haus werden die Kerzen so langsam wieder in den Winterschlaf gebracht und machen der Hasendeko für Ostern Platz. Herrlich sind die schon fast saftigen Wiesen, die Schneeglöggli, welche spriessen, und die Vögel, die schon wieder lautstark am Morgen beim Erwachen singen. Wunderbar!

Wie ich von einem Bergler erfuhr, sind diese etwas neidisch auf unseren Frühling im Unterland. Bei ihnen gäbe es lange nur braune Wiesen, nachdem der Schnee geschmolzen sei. Ja, alles kann man wohl nicht haben. Viel Schnee, Sonne, wenig Nebel und dann auch noch Frühling.

Natürlich kann es nochmals kalt werden, das ist mir bewusst. Dies aber bitte, bevor die Obstbäume blühen. Wie schon seit einigen Jahren, blüht unser Aprikosenbaum immer kurz bevor eine Kältewelle ins Land zieht. Das Bäumchen ist bereits zwölfjährig und hatte noch nie auch nur eine Aprikose an sich hängen. Dies ist vielleicht nicht nur der späten Kältewellen zu verschulden. Mein schwarzer Daumen ist im Freundeskreis bekannt.

Unseren Garten nenne ich gerne chaotisch. Es darf spriessen, wo es will, ausser im Rasen. Der wird regelmässig gemäht. Obwohl wir eigentlich rund ums Haus über viel Platz verfügen, sagt mir die Gartenarbeit leider so gar nicht zu. Ich versuche es jedes Jahr – wirklich! Ich bepflanze die Hochbeete, stecke Blumenzwiebeln in die Erde. Manchmal habe ich sogar Erfolg damit. Unglaublicherweise überleben meine Geranien bereits den zweiten Winter und auch die Pfingstrosen haben einen starken Überlebenswillen. Für viel mehr reicht es allerdings nicht. Weder verfüge ich über ein Pflanzenwissen, noch über einen grünen Daumen. Das Pflanzenwissen habe ich mir bereits mehrmals versucht zu vermitteln. Bücher darüber stehen so einige im Haus herum. Darin geblättert habe ich auch mindestens einmal.

Und so erfreue ich mich, wenn ich bei Freunden in ihren schönen Gärten sitze, und bewundere sie. Ja, das kann ich trotz meiner wenigen Kenntnisse sehen: schöne Gärten! Und wenn ich mir in etwa vorstelle, wie viele Stunden Arbeit dahinterstecken, ist das für mich unglaublich und beeindruckend! Jetzt stelle sich einer vor, ich müsste einen Acker bewirtschaften...

Herzlichst Nici Peter

Impressum Schaffhauser Bauer

Offiz. Organ des Schaffhauser Bauernverbandes SHBV. Erscheint jeden Donnerstag.
Redaktion: Nici Peter. www.schaffhauserbauer.ch

Anzeigen: Verlag «Schaffhauser Nachrichten»
Tel.: 052 633 31 11, Mail: anzeigen@shn.ch
Annahmeschluss: jeweils Dienstag, 9.00 Uhr



BILD ANITA MERKT

Werner Gysel mit seiner Partnerin Nadine Rosenberg bei den Munis. Die Tiere leben in einem markanten und aussergewöhnlichen Stall.

Gute Erträge erzielen mit der Natur

Werner Gysel hat schon während seiner Lehre den Nutzen des jährlichen Pflugeinsatzes hinterfragt. Der Landwirt aus Trasadingen, der auch als Lohn- und Forstunternehmer arbeitet, spricht über den Ackerbau auf Klettgauer Böden und sagt, was er über die Agrarpolitik denkt.

VON ANITA MERKT

Schon aus der Luft betrachtet ist der Hof oberhalb von Trasadingen mit seinem markanten Wohnhaus, den Ökonomiegebäuden und dem kreisrunden Munimaststall auffällig. «Das mit dem runden Stall war eine Idee von meinem Vater», erzählt Gysel. «Der Stall ist gut belüftet, aber es entsteht keine Zugluft. Zudem gibt es durch die Kreisstruktur für jedes Tier einen Fressplatz.» Was noch hinzukomme, sei, dass sie zum Zentrum des Kreises hin ausmisten könnten und der Mist sich von dort einfach abführen lasse.

Die Muni- und Rindermast auf dem Hof wurde schon vor 30 Jahren auf Labelproduktion mit Haltung auf Stroh umgestellt, als der Absatz schwierig war. Heute ist die Munimast der wichtigste Betriebszweig. «Wir brauchen zwar grosse Mengen an Stroh», sagt Betriebsleiter Werner Gysel. Das Sorge

im Gegenzug aber auch für eine wertvolle Verbesserung für die Böden durch den Mist.

Lohnunternehmer

Das Werkstattgebäude, die Maschinenhalle und das Hackschnitzellager sind Gysels Aktivität als Lohn- und Forstunternehmer geschuldet. Im Sommer ist das Dreschen für andere Bauern eine wichtige Tätigkeit. Auch hier versucht Gysel, auf Veränderungen in der Landwirtschaft einzugehen. So stehen der Firma Gysel Agrodienstleistungen verschiedene Spezialausrüstungen wie Draperschneiderwerk, Pick-up oder Schwadmäher zur Verfügung.

Hauptsächlich für sich selbst, aber auch für andere Bauern führt Gysel verschiedene Bodenbearbeitungsaufgaben im Mulchsaatbereich aus. In den Maschinenhallen stehen darum auch verschiedene Spezialmaschinen wie eine Rotorspate, ein schwerer Zinkenrotor, ein Schichtengrubber oder auch eine Zinkensämaschine.

Alle Geräte sind darauf ausgelegt, mit den sehr schwierigen Bodenverhältnissen im Klettgau zurechtzukommen. Viele Maschinen können auch gemietet werden und gelegentlich kommt ein Schälplflug zum Einsatz.

«Es gibt Situationen wo das flache Pflügen seine Berechtigung hat. Ich bin aber der Meinung, dass es für eine tiefe Lockerung, wenn das denn erforderlich ist, bodenschonendere und effizientere Geräte gibt als den Pflug», erklärt Gysel.

Seit 20 Jahren Forstunternehmer

Vor 20 Jahren ist Gysel mit einer Stockfräse und einem Forstmulcher in die Forstsparte eingestiegen. Bald kam ein Holzhäcksler dazu, mit dem er in den Wachstumsmarkt der Holzenergie einstieg. «Ein wichtiger Kundenkreis in diesem Bereich befindet sich ennet der Grenze in Deutschland», erzählt Gysel. Dort gebe es recht viele kleine Hackschnitzelfeuerungen. Früher machte Gysel auch Brennholz. Mit der Entwertung des Euro vor zehn Jahren gab er diese Sparte auf. «Der Markt in der Schweiz ist einfach zu klein und zu kompliziert», erklärt der Forstunternehmer dazu. «Im Stock- und Forstfräsbereich sind wir dafür mit unseren zahlreichen Hochleistungsfräsen der führende Anbieter im Gebiet Zürich Nord», ergänzt er.

Vor einem Jahr hat Gysel sein Angebot um eine spezielle Forstmulchraupe ergänzt. Ihre Hauptaufgabe ist das Säubern von Rückegassen und das Erledigen anderer Mulchaufgaben, wo der Traktor aufgrund des Bodendrucks und des Geländes weniger geeignet ist. «Früher war ich auch der Meinung, dass jeder Bäume fällen kann», sagt Gysel. «In den Bereich der Garten-Spezialholzerei sind wir dann eher so hineingerutscht.» Heute sei diese eines seiner wichtigsten Standbeine. Dafür hat er auch einen Fällkran und einen speziell ausgerüsteten Bagger angeschafft, wodurch die Arbeiter fast ohne aufwändige Klettertechnik auskommen. «Die Bereiche Stockfräsen, Rodung und Hacken hängen eng miteinander zusammen», erklärt Gysel. Dadurch können wir zu attraktiven Preisen arbeiten, was eine wichtige Rolle spiele.

«Generell ist es mein Grundsatz, für unsere Leistungen nicht mehr zu verrechnen, als ich selber bereit wäre, dafür auszugeben», erklärt Gysel seine

Preisphilosophie. «Ich stelle mich auch selber recht stur gegen die allgegenwärtigen Preiserhöhungen. In erster Linie versuchen wir, die steigenden Kosten durch Effizienzsteigerung und Kosteneinsparungen aufzufangen. Bei uns sind vor allem die kleinen Aufträge meist nicht kostendeckend, weil wir Rüstzeiten nicht verrechnen», erklärt der Unternehmer weiter. «Dafür helfen die kleinen Aufträge immer wieder, an interessante Arbeiten zu kommen.»

Bauchweh macht Gysel die extreme Teuerung der letzten Jahre. «Häufig hat man den Eindruck, es geht teilweise nur noch um Gewinnmaximierung ohne dafür eine besondere Leistung erbringen zu wollen», ist sein Eindruck. In der Landwirtschaft dagegen hätten sich die Erlöse in den letzten 25 Jahren kaum verändert. «Ein Bauer muss stetig besser werden, um noch Geld zu verdienen», ist Gysel überzeugt. Zudem sei festzustellen, dass in der Bevölkerung das Verständnis dafür schwinde, «dass in der Landwirtschaft der Samstag kein Sonntag, sondern ein Arbeitstag ist.»

«Arbeit ist auch Hobby»

Gysel räumt ein, dass seine zahlreichen Aktivitäten sehr arbeitsintensiv sind. Würde man ausrechnen, wieviel er arbeite, käme man sicher deutlich mehr als ein normales Arbeitspensum. «Der Sonntag muss je nach Witterung als Reservetag herhalten.» Wichtig seien ihm und seiner Partnerin Nadine aber die zwei Wochen Familienferien. Zudem versuche er, «stets spätestens um 20 Uhr Feierabend zu machen.»

Eine stete Belastung sind für Gysel die zunehmenden administrativen Aufgaben. «Wie viele anderen Bauern schlafe auch ich regelmässig auf dem Bürostuhl ein», erzählt der vielseitige Landwirt und Unternehmer. Inzwischen habe er festgestellt, dass er frühmorgens im Büro produktiver sei.

Immerhin habe er den «Luxus, den Betrieb so ausrichten zu können, dass wir fast nur noch Arbeiten haben, die ich gerne mache und wir eigentlich...



BILD ANITA MERKT

Der Hof Berghaus der Familie Gysel mit wunderschöner Aussicht. Links ist der runde Munimaststall ersichtlich.

Fortsetzung auf Seite 2

SCHLAATEMER LANDFRAUEN

Co-Präsidentin Sascha Geyer erzählt



Gut besetzte Stühle an der Herbstversammlung, ein voller Bus für die Reise, begeistertes Mitmachen an den Anlässen, davon träumen die meisten Vorstände eines Vereins. Im Landfrauenverein Schleithem ist das zurzeit Wirklichkeit. Es war nicht immer so.

Co-Präsidentin Sascha Geyer, 43-jährig, ist sinnbildlich für die durchschnittliche Frau im Schleithemer Verein, der um die 150 Mitglieder zählt. Der Grossteil der aktiven Mitglieder ist zwischen 30 und 40 Jahre alt. Die wenigsten davon sind noch Bäuerinnen, sondern wohnen in diesem ländlichen Dorf. Sascha Geyer war als Kind oft auf dem Hof der Schulfreundin. «Ich fühle mich zuhause auf einem Bauernhof», sagt sie.

Schon 19 Jahre lebt sie hier, ihre drei Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren wurden hier geboren, gehen hier zur Schule. «Für mich ist es nicht einfach ein Dorf, sondern eines der schönsten Dörfer, mit einer Geschichte und Traditionen», erzählt Sascha Geyer.

Diese Liebe zum Dorf; das Gefühl vom Mittragen der Verantwortung, dass die Geschichte, die Traditionen im Dorf aufrechterhalten bleiben für die nächste Generation, war ein Hauptgrund, dass Sascha Geyer das Co-Präsidium vom Landfrauenverein annahm. Alleine als Präsidentin hätte sie sich nicht getraut. Nici Peter (Redakteurin dieser Seiten) schlug ihr das Co-Präsidium vor: «Ich mache das Schriftliche, du das Mündliche...» Inzwischen beantwortet auch Sascha Geyer mal die E-Mails.

Ihre erste Generalversammlung führte Sascha Geyer im März 2023 durch. «Es ist mega unterstützend, wenn du vor 40 Mitgliedern stehst als Nicht-Bäuerin, und du weisst, jemand neben dir könnte aufstehen.» Überhaupt, mit dem Vorstand sei es eine Freude. Jede macht ihren Job zuverlässig und mit Freude.

Sorge machte es dem Vorstand, als einige ältere Mitglieder den Rücktritt bekannt gaben. Einige fühlten sich nicht mehr so dazugehörig. Andere wollten jüngeren Frauen Platz machen. Bei den Kursen achtet der Vorstand jetzt darauf, dass es nicht nur für junge Frauen etwas dabei hat. Es war

eine Freude, an der letzten Versammlung wieder vermehrt ältere Frauen zu begrüssen.

Obwohl die Landwirtschaft nicht mehr im Fokus steht, sind Garten-, Kräuter- und Backkurse begehrt. Vor allem das Rickli backen. «Rickli und Schleithem gehören zusammen», meint Sascha Geyer. «Es ist dem Vorstand wichtig, dass wir Jungen das lernen und weitergeben können. Uns kommt das Wissen der älteren Frauen zugute.» Eigen ist dem Schleithemer Verein die Webstube. «Das wollen wir wirklich behalten.»

Sascha Geyer war schon Vorstandsmitglied, als es im Schlattemer Verein kriselte. Kurse wurden ausgeschrieben mit wenigen Anmeldungen. Reisen wurden aufwendig organisiert mit wenig Interessierten. «Wir standen an dem Punkt – so geht es nicht weiter», sagt Sascha. Sie unternahm zweierlei: Bei Kursen und Reisen gab es eine Mindestteilnehmerzahl, sonst wurden diese abgesagt. Ob das die Mitglieder zum Nachdenken anregte? Und: Sie führten eine vertiefte Umfrage unter den Mitgliedern durch. Welche Kurse möchtest du? Was erwartest du vom Verein? Wo bist du bereit, mitzumachen? Es brauchte Zeit, die vielen Rückmeldungen auszuwerten. «Anhand der Umfrage können wir Rücksicht nehmen auf unsere Mitglieder», erläutert Sascha Geyer. Ein gewünschter Punkt war Regelmässigkeit. Seither ist die Vereinsreise immer am gleichen Tag – am ersten Samstag vor den grossen Ferien. Vor Weihnachten gab es eine erfolgreiche halbtägige Reise, an einem Samstagnachmittag. Bei der Jahresplanung wird die Umfrage wieder hervorgeholt: Was hatten die Mitglieder gesagt?

Für die Co-Präsidentin soll der Verein mehr sein als: «Ich gehe mal zum Landfrauenverein», sondern einer, wo Anschluss gesucht und mitgemacht wird. Begeistert erzählt sie von der letzten gut besuchten Herbstversammlung. Die aufgelegten Zettel zu den Kursen und Veranstaltungen, bei welchem sich die Mitglieder eintragen sollten, wurden an diesem Abend schon zu drei Viertel ausgefüllt. Auch die Punkte, wo man sich verpflichtete, Kuchen zu backen oder mitzuhelfen. «Wenn die Mitglieder weiterhin so aktiv dabei sind, mache ich gerne noch ein paar Jahre weiter.»

Marianne Stamm

Fortsetzung von Seite 1

... jeden Tag etwas anderes machen. Ein Stück weit ist meine Arbeit auch mein Hobby», sagt er. «Eine feste Stütze, ohne die es nicht gehen würde, sind mein fester Mitarbeiter, meine Partnerin, die Familie und die Teilzeitkräfte, die bei mir arbeiten», fügt Gysel hinzu.

Die Rekrutierung geeigneter Fachkräfte sei «sicher eines der grössten Probleme unserer Zeit». Durch die attraktiven Löhne könnten es sich viele Arbeitnehmer leisten, nur noch reduziert zu arbeiten. «Dadurch fehlen Leute in allen Branchen... ein Teufelskreis!»

Überzeugt von der Mulchsaat

Gysels Spezialität bei der Bodenbearbeitung ist die Mulchsaat. Besonders im extrem trockenen Klettgau sei eine möglichst ganzjährige Bodenbedeckung und der Verzicht auf eine intensive Bodenlockerung über die feuchten Wintermonate ein wichtiger Faktor. Das Vermeide Auswaschungen aller Art. «Je mehr Spuren von irgendwas im Grundwasser gefunden werden, desto mehr steigen die Auflagen, die das Bauern noch weiter erschweren», sagt er. Das gelte es unbedingt zu verhindern.

Die im Klettgau verbreiteten flachgründigen schweren Böden und ein Ackerfuchsschwanzproblem verlangen nach Meinung Gysels nach besonderen Anbautechniken. «Nach der Getreideernte müssen wir versuchen, jeden Tropfen Wasser im Boden zu halten. Gleichzeitig sind diese Böden extrem empfindlich auf Verdichtungen.» Bei

den Erträgen darf es bezüglich Anbauverfahren nach Gysels Meinung aber keine Kompromisse geben. «Wenn der Ertrag nicht stimmt, war alles nutzlos», lautet sein Credo. Deshalb sei es falsch, den Pflug generell zu verteufeln. «Ist ein Boden verfestigt, kann der Pflug das richtige Werkzeug sein.» Auch vor Mais oder Kartoffeln sei der Pflug eine mögliche Lösung.

Würmer arbeiten lassen

«Wir haben heute den Luxus, zwischen zahlreichen Anbautechniken wählen zu können, die richtige Entscheidung ist aber nicht immer einfach», führt Gysel weiter aus. «Das Bodenleben, insbesondere die Würmer machen eine wichtige Arbeit. Sie müssen mit Biomasse oder Hofdünger gefüttert werden und man soll sie in Ruhe arbeiten lassen, dann kann man bei der Bearbeitung viel Geld sparen.»

Schon in den 90er-Jahren experimentierte Gysel mit reduzierter Bodenbearbeitung und Direktsaat. «Ich habe vieles ausprobiert und meine Erfahrungen gesammelt», so Gysel. Das A und O ist für Gysel die Kenntnis seiner Böden. Welche Bearbeitung er wählt, hängt von der Vorfrucht, der geplanten Kultur, dem Unkrautdruck und anderen Faktoren ab. Für eine gesunde Fruchtfolge seien für ihn die Klee- und Grassamenproduktion eine wichtige Hilfe.

Wildschweinschäden und PSM

«Wir haben jedes Jahr grosse Schäden durch Wildschweine, das ist ein Problem, das man in unserer Gegend

leider nicht mehr in den Griff bekommt. Durch den vielen Mist und die schonende Bearbeitung haben wir viele Würmer im Boden. So decken die Schweine gerne auf unseren Feldern ihren Eiweissbedarf», stellt Gysel fest.

Auf seinem Hof wirtschaftet Gysel zum Teil nach den IP-Suisse-Richtlinien. Wer seine Böden und Flächen kenne und seine Kulturen gut beobachte, könne eine erhebliche Menge an Pflanzenschutzmitteln einsparen, ist er überzeugt. Selbst setzt er so wenig Pflanzenschutzmittel wie möglich ein. Ganz ohne PSM zu arbeiten, sei aber eine Illusion. «Das bestätigt jeder, der etwas vom Pflanzenbau versteht. Es wäre schön, wenn manche Leute, die sich lautstark über den Einsatz von PSM beklagen, sich mal etwas näher mit der Materie befassen würden», findet Gysel.

Globales Handeln

Mit Biolandbau sind die Probleme dieser Welt nach Auffassung Gysels nicht zu lösen. Die Schwierigkeit der globalen Landwirtschaft bestehe darin, bei maximaler Umweltschonung bezahlbare Agrarrohstoffe für zig Milliarden Menschen zu produzieren. Die meisten von ihnen würden sich «gerne hochwertiger und eher nicht vegetarisch ernähren», denkt er. «Es bringt nichts, wenn wir bestes Ackerland aus der Produktion nehmen, wenn gleichzeitig riesige Flächen Urwald abgeholzt werden», ist Gysel überzeugt. Es gebe nur eine Erde, deshalb müsse Umweltschutz immer global sein.

Anita Merkt

VOM FORSTUNTERNEHMER ERFUNDEN

Der «Mulchprofi»

Mit seinem Forstunternehmen säubert Gysel oft überwucherte Flächen, dabei kommen auch Freischneider zum Einsatz. Er ärgerte sich aber immer über die handelsüblichen Gestrüppmesser, die entweder keine befriedigende Arbeitsqualität lieferten oder bei der Leistung und Lebensdauer zu wünschen übrig liessen. Als eine historische Mauer von starkem Efeu zu befreien war, dem weder mit der Motorsäge noch dem Freischneider beizukommen war, kam ihm die Idee zu einem neuen Messerdesign und zum Anbringen von Hartmetallzähnen an der Unterseite. Der Effekt überraschte selbst den erfahrenen Forstprofi.

Am Computer wurden dann mehrere Varianten gezeichnet und in der Praxis getestet. Schliesslich folgte die Anmeldung eines Patents, denn die Kombination einer scharfen Schneide und eines Hartmetallzahns im selben Werkzeug hat es bisher noch nicht gegeben.

Wie Erfinder Werner Gysel erklärt, ergänzen sich die beiden Elemente in optimaler Weise: Die Schneide durchschlägt verholzten Bewuchs bis circa 3 cm Stärke und die Hartmetallzähne ermöglichen eine saubere ebenerdige Arbeit, ohne dass die Schneide stumpf wird. In sehr dichtem Bewuchs wie Brombeeren sei die Arbeitsleistung enorm, wenn durch Nach-oben-und-unten-Bewegen des Mulchkopfes beide Elemente gleichzeitig zum Einsatz kommen. Durch die rechtwinklige Schneide könne die Biomasse kaum ausweichen und die Schneideleistung werde gegenüber herkömmlichen Mes-

sern deutlich verbessert. Gysel rechnet mit einer zehnfachen Lebensdauer gegenüber herkömmlichen Gestrüppmessern.

Das neue Gestrüppmesser lässt sich mehrfach nachschleifen und mindestens einmal von aussen her einkürzen. Neben dem Einsatz in der Landschaftspflege und dem Forst sieht Gysel für seinen Mulchprofi ein grosses Potenzial im Berggebiet. Dort könne seine Erfindung helfen, der Verbuschung im schwierigen Gelände entgegenzuwirken. Durch die tiefe Arbeit dank der Hartmetallzähne werde der Wiederaustrieb deutlich verzögert. www.mulchprofi.ch

Anita Merkt



BILD MARIANNE STAMM

Sascha Geyer (Bild rechts) meisterte ihre erste Generalversammlung mit Bravour. Die Tradition, zu Beginn der GV eine Geschichte zu erzählen, führte sie fort.



BILD ANITA MERKT

Werner Gysel mit den von ihm erfundenen speziellen Mulchmessern.

DAS SCHWARZE BRETT

- **Generalversammlung Maschinen – Betriebshilfsring Region Schaffhausen MBR**
HEUTE 19.45 Uhr
Restaurant Eder Büsingen
Referat: Wissenswertes rund um die Exklave bzw. Enklave Büsingen am Hochrhein
- **Verband Schaffhauser Landfrauen**
Präsidentinnenkonferenz

Montag, 19. Februar 2024
Restaurant Schützenhaus
18.45 Uhr Türöffnung / Eintreffen
19.00 Uhr Beginn der
Präsidentinnenkonferenz

- **Delegiertenversammlung swissherdbook ost**
Donnerstag, 29. Februar 2024
10.00 Uhr
Gemeindsaal,
Mettschlatterstrasse 2, Schlatt TG

Besonderes: Ehrung der
100 000er-Kühe

- **VLT Vorbereitungskurs**
für Traktorenprüfung Kat. G,
noch Plätze frei.
Samstag, 02. März 2024
8.00 bis 12.00 Uhr
weitere Infos: www.vlt-sh.ch;
Anmeldung bei Adrian Hug,
sektion@vlt-sh.ch oder Tel./
Whatsapp 079 395 41 17

- **4. Ostschweizer Direktvermarkterstamm,**
Dienstag, 5. März 2024
9.30 bis 15.00 Uhr
Kundenbindung – Wie halte
ich die Kundschaft bei Laune?
Anmeldung bis 23. Februar 2024:
lzsg.salez@sg.ch
Informationen unter www.strickhof.ch/publikationen/
4-ostschweizer-
direktvermarkterstamm/

INFORMATION

Petition fünffach überreicht

65 000 Menschen haben innert weniger Tage die von Schweizer Bauernverband und Agora lancierte Petition mit den Forderungen der Landwirtschaft unterschrieben. Fünf verschiedene Delegationen haben diese am Montag an den Bundesrat sowie an die vier Detailhändler Migros, Coop, Lidl und Aldi übergeben. Der Bauernverband steht in engem Dialog mit Bundesrat und Detailhandel.

In Bern übergab eine Delegation die gesammelten Unterschriften an Bundesrat Guy Parmelin zusammen mit einem Stapel von 4000 Seiten Gesetzestexten, welche für die Regulierungswut im Agrarsektor stehen. Weiter appellierten die Landwirtschaftsvertretenden an den Bundesrat, nicht auf Kosten der Bauernfamilien zu sparen, um seine Finanzen zu sanieren. Auch in der Schweiz leiden die Bauernbetriebe unter stetig steigenden Auflagen – bei maximal gleichbleibenden Entschädigungen – und steigender administrativer Belastung.

Zu tiefe Produzentenpreise

Vier weitere Delegationen übergaben die Petition an die Spitze von Migros in Zürich, von Coop in Basel, von Aldi in Schwarzenbach und von Lidl in Weinfelden. Beim Detailhandel standen die zu tiefen Produzentenpreise im Zentrum, welche die gestiegenen Produktionskosten nicht abdecken. In der Folge sind die bereits tiefen Einkommen in der Landwirtschaft weiter gesunken. Mit der Übergabe unterstrichen die Delegationen die Notwendigkeit einer Erhöhung der Produzentenpreise in diesem Jahr um mindestens fünf bis zehn Prozent in den Preisverhandlungen in den Branchen mit Handel und Verarbeitern. Klar ist: Die landwirtschaftliche Basis erwartet Resultate! *mtg*

*Gut, gibt's die
Schweizer Bauern
und Bäuerinnen*